

Im April 2017 ging die neue Internet-Plattform - www.rubikon.news – online, die ich anfangs mit großer Sympathie unterstützt habe. Mein Interesse war ein neues Medium, das guten Journalismus macht und Informationen aus der sog. Dritten Welt verbreitet, die von den großen Medien nicht mehr geliefert werden. Die Idee, sich „Rubikon“ zu nennen, stammt von mir. Ich habe in der Öffentlichkeit für das Projekt und für Spenden geworben. Mein Name stand anfangs im Beirat und in der Redaktion. Daher möchte ich an dieser Stelle klarstellen, dass ich zu keinem Zeitpunkt Einfluss auf den Inhalt dieser Plattform hatte, massive Kritik an dem Projekt habe und – solange nicht ein Minimum an Transparenz und Professionalität beim Rubikon einzieht – das Projekt nicht mehr unterstütze.

1.- Jens Wernicke ist Geschäftsführer. Ich halte die Trennung von Geschäftsführung und Redaktion für absolut notwendig. Das ist bei Rubikon nicht der Fall, weil alle Entscheidungen über Wernicke laufen. Es fehlt Transparenz.

2. Ich hatte im letzten Jahr Wernicke ein junges Team aus dem Dunstkreis des Chaos Computer Clubs für die Erstellung der Seite empfohlen. Ich kenne diese Leute persönlich, weiß dass sie technisch erstklassig sind und an einem neuen, kritischen Medium Interesse haben. Die Zusammenarbeit kam aber nicht zu Stande, weil die Jungs, wie sie mir sagten, auf einer demokratischen Plattform bestanden haben, in dem Sinne dass dort auch Platz für Kommentare sein soll. Den gibt es bis heute beim Rubikon nicht.

3.- Dass mein Name als Redaktionsmitglied im Impressum stand, sollte wohl Seriosität vermitteln. Trotz mehrfacher Aufforderung habe ich die Artikel erst NACH der Veröffentlichung gesehen und konnte keine Änderungs-Vorschläge mehr machen. Einige Artikel fand ich regelrecht schlecht, sie hätten durch einige handwerkliche Änderungen „gerettet“ werden können, also z.B. indem Meinung von Tatsachen getrennt Bericht, Fehler korrigiert und Quellen genannt werden. Es geht um klare journalistische Regeln.

Es waren besonders drei Artikel: a.- Die Forderung nach Abschaffung der Schulpflicht. Der Artikel enthielt nicht nur falsche Behauptungen, die später in anderen Beiträgen richtig gestellt wurden, sondern war in meinen Augen auch neoliberaler Unsinn. b. Die Forderung, dass wir einen „linken Populismus“ brauchen. Populismus ist ein Schimpfwort der Rechten und wird als Rundumschlag benutzt. Da müssen wir jetzt nicht noch diesen Begriff für uns entdecken und uns den Schuh anziehen; damit tun wir der Rechten einen Gefallen. Und c. Eine Übersetzung aus der US-Friedensbewegung, in der das nordkoreanische Atomprogramm als „korrekte Antwort auf die US-Provokationen“ bezeichnet wird. Auch das hätte ohne eine redaktionelle Anmerkung so nicht dort stehen dürfen.

Dies habe ich intern kritisiert, wollte die Beiräte in diese Diskussion einbeziehen. Als Reaktion löschte mich Wernicke aus Beirat und Redaktion - das Wort „löschen“ stammt von ihm.

Meine Forderungen waren und sind:

Ein professioneller Rubikon, der klare journalistische Regeln befolgt. Nicht jede Meinung ist relevant und muss veröffentlicht werden, wir brauchen Qualität. Schließlich sind wir aus der Kritik an den sog. „Qualitätsmedien“ entstanden.

Eine transparente interne Struktur mit klaren Verantwortlichkeiten, also keinen Wernicke-Blog, In der Redaktion müssen Profis sitzen.

Einige der beim Rubikon veröffentlichten Artikel sind ausgezeichnet, die Mehrzahl ist ok – allerdings sind sie wohl Dritt- oder Viertverwertungen, die man aus anderen Quellen bereits kannte und auf die man besser verlinkt hätte. Und andere wiederum sind – siehe oben – peinlich. Gestern kam dann noch dieser Jubelartikel über den Sänger Naidoo. Der lag auf derselben Linie wie der in der „Jungen Freiheit“, der fast zeitgleich erschien. Rubikon feiert Naidoo als genialen „Vertreter der Entrechteten“ und als Tabubrecher und verschweigt dessen rassistische Sprüche. Über diesen Rubikon möchte ich nicht gehen.

Ich erinnere mich an die Anfangsschwierigkeiten bei der taz. Ich habe gehofft und hoffe immer noch, dass sich beim Rubikon am Ende die Dinge zusammen ruckeln und sich Professionalität durchsetzt.